

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 50

Artikel: Manche laden sich selber ein
Autor: Gmür, Hans / Sigg, Fredy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie kommt es, dass die Gäste zum Bernhard-Apéro kommen?

Manche laden sich selber ein

VON HANS GMÜR

Beinahe dreihundertmal hat der Bernhard-Apéro bis heute stattgefunden. Beinahe jedesmal stehen auch Gespräche auf dem Programm – eines, zwei, manchmal sogar drei. Mit anderen Worten: Über fünfhundert Gesprächspartner mussten für unsere Vorabend-Veranstaltung gefunden werden. Schon oft bin ich gefragt worden: «Kommen sie gern oder muss man sie überreden?»

Nun – es gibt verschiedene Kategorien von Gästen. Manche kommen so gern, dass sie sich selber einladen und äusserst ungehalten sind, wenn für sie kein Plätzchen frei ist. Zu ihnen gehören Autoren, die für ihr neuestes Buch, Sängerinnen und Sänger, die für ihre letzte CD bei uns die Werbetrommel rühren möchten. Den Vogel hat jener Chansonnier abgeschossen, dessen Auftritt beim Bernhard-Apéro in zahlreichen Zeitungen gross angekündigt wurde, bevor man mich überhaupt fragte, ob ich ihn haben wollte. Ich wollte ihn – unter diesen Umständen – lieber nicht.

Bei Politikern muss ich mein Anliegen nicht selten einer Sekretärin anvertrauen. Das stört mich gar nicht. Meistens sind diese Damen sehr hilfreich. Im Gegensatz zu ihren Chefs, die aus Zeitmangel – unter dem solch gestresste Koryphäen ja meist leiden – noch nie beim Bernhard-Apéro waren, kennt die Vorzimmer-Lady unsere Veranstaltung häufig aus eigener Anschauung und redet ihrem Boss gut zu. Und wenn sie mir doch einmal eine Absage ausrichten muss, tut sie das so nett und charmant wie die Sekretärin des Zürcher Stadtrats Jürg Kaufmann es erst kürzlich getan hat.

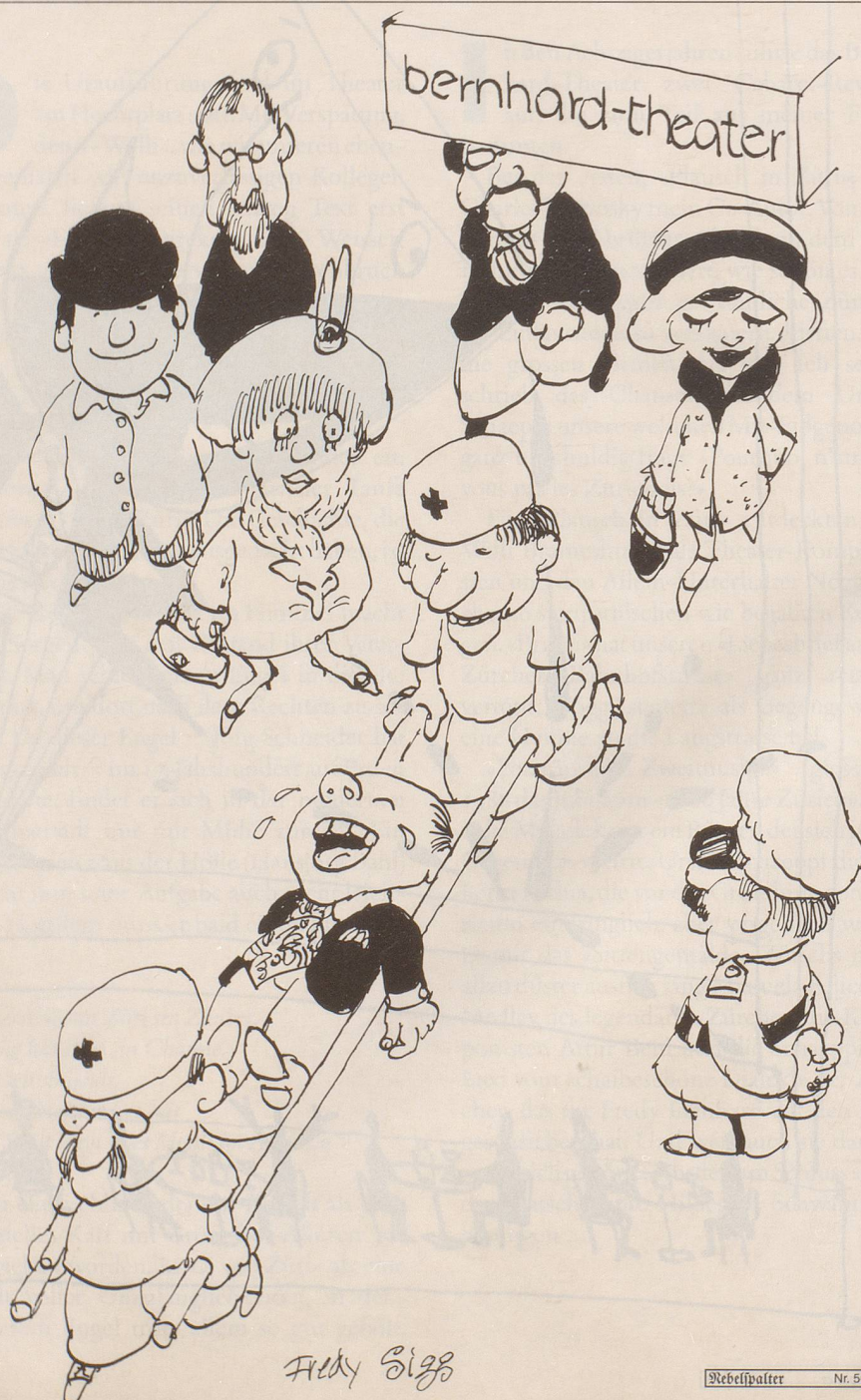
«Ich komme trotzdem»

Ab und zu habe ich den Eindruck: Je berühmter einer ist, um so weniger ziert er sich. Für einen Apéro, den das Schweizer Fernsehen teilweise übertragen wollte, versuchten wir, Curd Jürgens zu gewinnen. Er sagte sofort zu. Stolz meldeten wir dem zuständigen TV-Redaktor, dass der Star mit

von der Partie sein werde. Der Redaktor jedoch wollte ausgerechnet ihn *nicht* haben. Weil Jürgens schon für eine andere Sendung gebucht sei. Kleinlaut riefen wir den Schauspieler an und gestanden, dass unser Fernsehen zwar Teile des Programms – aber nicht das Gespräch mit ihm – übertragen werde. Natürlich nahmen wir an, dass er unter

diesen Umständen keine Lust mehr hätte. Er aber sagte ebenso fröhlich wie spontan: «Wisst Ihr was? – Ich komme trotzdem.»

Manchmal gibt's Missverständnisse. Vor einigen Monaten hätte ich sehr gern den streitbaren Genfer Politiker Jean Ziegler beim Apéro gehabt. Ziegler wäre auch gerne gekommen, hatte aber Termenschwierig-



FREDY SIGG

keiten. Er versprach, diese zu klären und mir dann sofort Bescheid zu geben.

In den folgenden Wochen hörte ich nichts von ihm. Erreichen konnte ich nur seine diversen Anrufbeantworter, die ich in meinem besten Französisch, das leider nicht gut ist, anflehte, «le professeur Ziegler» möge mich doch «le plus bientôt que lui est possible» zurückrufen. Das tat er nicht.

Ich nahm an, er sei für längere Zeit verreist und suchte mir in letzter Minute einen anderen Gesprächspartner. Und dann rief Ziegler am Vorabend doch noch an und wollte wissen, ob mit seinem morgigen Auftritt bei mir alles in Ordnung sei ...

«Heller ist doch keine Salzmandel ...»

Nur ganz selten kommt es zum Glück vor, dass jemand zusagt, dann aber nicht erscheint.

Ein solcher Ausnahmemensch war der exzentrische André Heller aus Wien. Sein

Agent versuchte, ihn zu überreden. André zierte sich. Schon der Name unserer Veranstaltung passte ihm nicht. Er sei doch keine Salzmandel, die man sich beim Apéro zu Gemüte führe, liess er ausrichten.

Dann aber, als wir schon nicht mehr mit ihm rechneten, geruhte er, doch noch zuzusagen. Er kam dann allerdings trotzdem nicht. An jenem Abend war das Bernhard-Theater ganz besonders gerammelt voll, das Publikum bei blendender Laune. Nach Apéro-Schluss erzählten mir verschiedene Besucher, Heller sei im Theater-Eingang aufgetaucht, habe dann aber – als er konstatieren musste, dass die Stimmung auch ohne ihn schon vortrefflich war – beleidigt wieder kehrtgemacht.

Nicht erschienen ist auch der kürzlich verstorbene grosse Schauspieler und Chansonnier Yves Montand. Er wurde zu einer Filmpremiere in Zürich erwartet. Die Leute vom Film-Verleih fragten bei mir an, ob mir sein Besuch angenehm wäre. Was für eine Frage!

Ich freute mich riesig. Den ersten Dämpfer bekam meine Begeisterung, als einer der Verleih-Leute drei Stunden vor Apéro-Beginn anrief. Montands Programm sei recht anstrengend, und bis jetzt habe man leider noch keine Gelegenheit gefunden, ihm schonend beizubringen, dass er auch noch beim Bernhard-Apéro erwartet werde. Naiv wie ich immer wieder bin, hatte ich angenommen, man habe ihm das mitgeteilt, bevor man mir seinen Besuch fest zusagte. Nun, der Verleih-Mensch versprach immerhin, jetzt gleich mit dem Star zu reden. Und wenn er nicht allzu müde sei ...

Wir haben umsonst auf ihn gewartet. Eine Woche später erfuhr ich, dass es dann doch niemand gewagt hatte, Montand zu gestehen, was man hinter seinem Rücken für ihn abgemacht hatte. Damals war ich ziemlich sauer – heute bin ich traurig, dass ich diesen grossartigen Künstler nicht persönlich kennengelernt habe. Sondern nur fast ...

Aus Spargründen nur zwei Frauen

26. September 1974: Erstmals geht über die Bühne des Bernhard-Theaters der «Bernhard-Apéro» von Hans Gmür und Karl Suter, beziehungsweise von Karl Suter und Hans Gmür. Es ist ein neues gesellschaftliches 1½-Stunden-Programm, Eintrittspreis 12 Franken, Getränke inbegriffen, und zu sehen sowie zu hören bekommt man auszugsweise, was in Zürich an Prominenz oder Nachwuchs aus verschiedenen Gebieten gerade anwesend und aktuell ist.

Am 26. September liest zum Beispiel Esther Vilar aus ihrem neuen Bestseller vor, nachdem Gmür dem Publikum erklärt hat: «Ich habe Frau Vilar für diesen Auftritt freies Geleit ausdrücklich zugesichert. Wenn Sie also mit irgend etwas schmeissen, mit Tomaten oder leeren Gläsern, dann bitte auf die Gastgeber, nicht auf Frau Vilar!» Esther erklärt in ihrem Buch, dass Männer oft zwei Frauen haben, und sie erklärt auch, warum das so ist.

Im gleichen Programm liest der echte TV-Sprecher Paul Spahn eine fingierte Tagesschau. Eine seiner Meldungen: «St. Moritz: Um seine Meinung über das Buch von Esther Vilar befragt, erklärte (der Frauenverschleisser und Playboy) Gunter Sachs: «Das Recht des Mannes auf zwei Frauen? Nun, heute werden ja auf allen Gebieten Sparmassnahmen emp-

fohlen.» Schon im ersten Bernhard-Apéro wird klar, auf welche humorige Art Suter und Gmür auf der Bühne zwischendurch mit Spots für jene Getränke werben, die von Firmen zuhanden der Gäste unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. So heisst's zum offerierten Whisky: «Der Whisky, den Sie bei uns trinken, ist nicht irgendein Whisky – auwänn er aso schmecka sött ... sondern White-Label, die Weltmarke.» Und: «Bist du am Morgen noch verkatert und benebelt, so weiss die Gattin: Du hast White gelabelt.»

Werbespot(t)s

Am gleichen Abend wird auch der Orangensaft «Fiesta» beim Bernhard-Apéro kredenzt. Dazu der Werbeslogan von Gmür und Suter: «Fiesta – der einzige Orangensaft mit der herben Duftnote von Zitronen ... spült Ihre Teller blitzblank und tut Ihre Hände schonen.»

Als einmal Henkell-Sekt Getränk des Monats war, gestalteten Suter und Gmür den Werbespot so: «Mit Henkell, dem perlenden, schäumenden Sekt, hat oft schon ein Hausherr die Gäste verschreckt.»

Bei einem besonders gesunden Apéro, einem Anti-Rauch-Abend mit dem Telegenpathen Palivoda, perlte Henniez im

Glas. Dazu der Spot: «Dass Henniez schmeckt, wie Henniez schmeckt, macht es zum Vegetarierekt. Doch trotz den flotten Blöoterli kannscht du noch laufen schpööterli.»

Ein «Schweinekerl»

Der verstorbene Schauspieler Gustav Knuth, früher in Zürich wohnhaft gewesen, erzählte 1975 im Bernhard-Apéro, gegen sein Einbürgerungsgesuch sei seinerzeit Einspruch erhoben worden. Der Zuständige namens Zehnder las ihm daraus vor: Knuth hat eine peinliche Rolle in einer Ehe gespielt (als Schweinekerl Jago auf der Bühne). Zweitens: Knuth als Gutsbesitzer hat sich unsittlich einer Magd genähert (der Rose Berndt in einem Gerhart-Hauptmann-Stück). Drittens: Knuth hat lautstark und rüde öffentlich in Zürich verkündet, dass man ihm am ... könne (im «Götz von Berlichingen»).

Der Einsprachebrief war ein Scherz, unterzeichnet mit «Eulenspiegel» und im Zürcher Stadthaus ausgeheckt. Knuth: «Wenn ich die Geschichte in meiner früheren Heimat Deutschland erzähle, sage ich immer: So viel Humor ist immerhin bei einer ernsten Handlung in Zürich möglich.»

Fritz Herdi im Nebelspalter 1974/75